

Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzu- } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen
 sendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten } (Sektionsaufahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. } lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Der Freier zweier Santen.

(Beschluß.)

Der Abend verging und der ungeduldige Liebhaber erhielt auf sein zärtliches Briefchen keine Antwort. Also entschloß er sich zu einem zweiten Schreiben und schrieb, wie folgt: An Miß Charlotte Lovegrove. — „Der fürchterliche Gedanke, Sie beleidigt zu haben, versteinert mich. Ich flehe — Vergeltung! Doch was bleibt dem Unglücklichen, der eine Zurückweisung vom Gegenstande seiner ersten Liebe nicht zu überleben vermag! Gleichwohl kann ich Ihr Schweigen nicht für Zurückweisung nehmen. Haben Sie Barmherzigkeit mit Ihrem Sie anbetenden Charles Writchcraft.“ Nach näherer Ueberlegung kam Writchcraft zu dem Entschlusse, den gesiegelten Brief einzustelen, und wofern es ihm nicht gelingen sollte, eine persönliche Zusammenkunft mit der liebenswürdigen Charlotte zu erhalten, den Brief für sie im Pfarrhause zurückzulassen. Zu früher Stunde machte er sich nach Alberton auf den Weg. Ehe er die Pfarrwohnung erreichte, kam er an der Kirche vorüber, und da er hier, so wie im ganzen Dorfe, starke Bewegung bemerkte, fragte er, was es gebe, und erfuhr, daß Bekannte der Familie Lovegrove diesen Morgen getraut werden sollten, die Pfarrdamen bereits in der Kirche, die Brautleute aber noch nicht angekommen seien. Demnach trat er in die Kirche und gewahrte, selbst angesehen, die beiden Damen Lovegrove in dem atmobischen und bequemen Pfarrstuhle, die Aeltere mit ihrem Zuckehut, mit dem lakirten Fächer und atlasnen Kleide, die liebliche Charlotte im allerliebsten Anzuge einer jugendlich blühenden Brautjungfer. Seine Freundin mit dem Fächer hielt dem jungen Mädchen offenbar eine ernste Ermahnungsrede, und eben so offenbar hörte das junge Mädchen zwar mit niedergeschlagenen Augen, aber nicht sehr auf-

merklich zu. — „Ah ha!“ dachte Vritchcraft, „Charlotte hat meinen Brief vorgezeigt und die bevorstehende Trauung unstreitig zu einigen angemessenen Betrachtungen Stoff gegeben.“ Unbemerkt verließ er die Kirche, achtete dies für eine gute Gelegenheit, seinen Plan hinsichtlich des zweiten Briefs auszuführen, ging nach der Pfarrwohnung und händigte dem Bedienten den Brief ein, mit dem Beisatze, er werde bald wieder vorsprechen, die Antwort zu holen. Als er zurückkam, war der Doktor ausgegangen, aber die Damen waren zu Hause, und in dem Wohnzimmer, wohin er gewiesen wurde, fand er zu seinem Ärgerniß Entzücken und mit gesteigerter Hoffnung Miß Charlotte Lovegrove allein. Die junge Dame empfing ihn sehr freundlich, bot ihm die Hand zum Willkommen und bat, unter herzlichem Lachen, das sonderbare Versehen des Doktors zu entschuldigen. „Aber das Lustspiel der Irrungen,“ setzte sie lüchlig hinzu, „ist noch nicht zu Ende. Glauben Sie wohl, daß ich einen förmlichen Heirathsantrag von Jemand erhalten habe, der entweder Ihren Namen führt, oder ihn angenommen hat? Sehen Sie hier,“ und so sagend, zeigte sie ihm seinen Brief. „Verzeihung, Engel der Lieblichkeit!“ rief Vritchcraft und sank auf ein Knie, „ich erkenne meine Verwegenheit, aber ich bete dich an, ich verehere Sie — ich —“

Da klopfte es an die Thür, eine Dienerin trat ein und flüsterte Miß Charlotte etwas zu, in dessen Folge diese das Zimmer verließ, doch gewiß nicht im Zorn, denn mit sichtbarer Anstrengung unterdrückte sie das Lachen. Vritchcraft hatte sich kaum in höchster Verlegenheit aus seiner demüthigen Stellung erhoben, als seine Freundin mit dem Zuckerhut vor ihm stand, ihn holdselig willkommen hieß und, während sie selbst einen Stuhl nahm, ihn bat, sich niederzulassen. Es war etwas Gezwungenes, etwas Zögerndes in ihrem ganzen Wesen, Vritchcraft fühlte, daß die Entscheidung nahte. „Sie muß um den Brief wissen,“ dachte er, und in respektvoller Entfernung leistete er schweigend Gehorsam. Nach einigen einleitenden Hens und Has und mehreren beiderseitigen gleichgültigen Bemerkungen hob die Dame leise und schüchtern an: „Herr Vritchcraft, Sie haben die Güte gehabt, einen Brief —“ — „Verzeihung, Madame, ja, ich bekenne es!“ fiel Vritchcraft ein. — „Es ist nicht an mir, Sie zu tabeln,“ versetzte die Dame; „allein Sie wissen, es kam so plötzlich, und ich, es würde mir leid sein, die Ausdrücke falsch zu deuten —“ — „Falsch zu deuten!“ rief Vritchcraft, „ich schwöre Ihnen bei Allem, was heilig ist, Madame, mein Antrag ist der aufrichtigste, der reinste, der uninteressirteste von der Welt,“ und dabei ergriff er die Hand der schönen Dame. — „O, Herr Vritchcraft, ich bezweifle das nicht; aber die Klugheit — Sie werden zugeben — gleichwohl — ich will aufrichtig sein — ich will kein Hinderniß —“ — „Des Himmels reichsten Segen über Sie, Madame!“ unterbrach Vritchcraft. — „Aber was wird mein Bruder, meine Schwester denken?“ fuhr die Dame fort. „Bruder — Schwester!“ wiederholte Vritchcraft. „Sie meinen Ihren Neffen, werthe Madame. Harry Lovegrove ist mein Freund und weiß bereits um meine Liebe.“ — „Sonderbar,“ entgegnete die Andere, „wahrhaftig, sehr sonderbar, daß zwei solche Ereignisse fast zugleich in unserer Familie stattfinden sollen!“ — „Zwei Ereignisse! welches zweite Ereigniß, Madame?“ forschte Vritchcraft. „Wissen Sie denn nicht, mein theurer, lieber Freund,“ erwiderte die Dame, „daß Charlotte sich nächsten Monat ver-

heirathet?“
in höchstem Grade
Schwester Ch
verlobt ist.“

Es wür
unserer Freun
treten, und
stetgegenwart
hatte sich sehr
Rechtsgelehrte
Verhuts und
ziemlich vorge
einziges Kind
Ableben ihre
Doktor, aufse
die Tochter,
grovesche San
schaftlicher G
tere wurde in
daher Vritchc
war dieser Do
lich aufgenom

Sobald
wonnen hatte
sondern auch
einhundert V
gefreit. Ein
lotte von ih
allein ihre C
ostindischen
Vritchcraft
ältere Miß
Miene zum

Zwan
reß Lovings
genehme Fro
am Leben.
ren, ist die
storben; Ha
thel für zw
zur Ruhe g
loren, dafi
anzuführen
fragliche W

heirathet?“ — „Char — Charlotte — welche Charlotte?“ rief Vritchcraft in höchstem Erstaunen. „Welche Charlotte!“ versetzte die Dame, „nun, meine Schwester Charlotte — Charlotte Lovegrove, die mit Hauptmann Lovington verlobt ist.“

Es würde unmöglich sein, die Ueberraschung, Bestürzung, Verwirrung unseres Freundes Vritchcraft zu malen. Sein vis à vis war nicht weniger betreten, und es dauerte geraume Zeit, ehe Vritchcraft, der seine ganze Geistesgegenwart aufbot, folgende Erklärung erhielt. Doktor Lovegrove's Vater hatte sich sehr jung verheirathet und drei Kinder gezeugt, den Doktor, des Rechtsgelehrten Harry Vater und Miß Lovegrove, die Eigenthümerin des Zuckerbuts und des lakirten Fächers. Nach dem Tode seiner Frau hatte er sich in ziemlich vorgerücktem Alter ein zweites Mal vermählt, aus welcher Ehe ein einziges Kind, die liebenswürdige Charlotte, entsprungen war, die nach dem Ableben ihres Vaters sich stets bei ihrer Schwester und ihrem Bruder, dem Doktor, aufgehalten, jedoch wegen der Ungleichheit des Alters stets mehr für die Tochter, als für die Schwester gegolten hatte. Demgemäß war die Lovegrovesche Santschaft in Bezug auf den Rechtsgelehrten Harry ein verwandtschaftlicher Grad, welcher beiden Damen mit gleichem Rechte zukam. Die ältere wurde immer Miß Lovegrove, die jüngere immer Miß Charlotte genannt; daher Vritchcraft's Versehen. Sein erster, an Miß Lovegrove gerichteter Brief war dieser Dame zugegangen und von ihr, wie wir gesehen haben, ganz ernstlich aufgenommen worden.

Sobald Vritchcraft den Gebrauch seiner gesunden Vernunft wieder gewonnen hatte, berechnete er, daß er sich nicht bloß sehr lächerlich gemacht, sondern auch, was für seine Umstände noch wichtiger, die doppelte Wette der einhundert Pfund verloren habe, indem er offenbar um zwei Santen Lovegrove gefreit. Ein Auskunftsmitel war indessen zur Hand. Allerdings besaß Charlotte von ihrer Mutter ein unabhängiges Vermögen von zwanzigtausend Pfund, allein ihre Schwester besaß auch eigenthümliche zwölftausend Pfund in sicheren ostindischen Papieren, und außerdem ein gut rentirendes Haus in der Stadt. Vritchcraft war in seinen kälteren Augenblicken ein verständiger Mensch. Die ältere Miß Lovegrove nahm ihr Wort nicht zurück, Vritchcraft machte gute Miene zum bösen Spiel, und bald darauf wurden Beide Mann und Frau.

Zwanzig Jahre sind seitdem vergangen. Die schöne Charlotte, jetzt Mistress Lovington, hat zwar zehn Kinder, ist aber immer noch eine hübsche, angenehme Frau. Mistress Vritchcraft, obgleich ziemlich alt, ist ebenfalls noch am Leben. Aber ihr geliebter Charles hat seine ganze Sanzcelebrität verloren, ist dick, schläfrig und nichtbrüchig geworden. Der kleine Doktor ist gestorben; Harry hat dessen Vermögen geerbt, seine gesammte juristische Bibliothek für zwanzig Pfund, zehn Schillinge und sechs Pence verkauft und sich zur Ruhe gesetzt. Er bemerkte oft, daß er zwar zwei Santen Lovegrove verloren, dafür aber einen Oheim Vritchcraft gewonnen habe. Endlich ist noch anzuführen, daß Oheim Vritchcraft seinem Nefsen nie das Oeringste auf die fragliche Wette bezahlt hat.

Das Thema.

„Wie tönt es so sanft herüber,
Ein ferner, frommer Gesang,
Jetzt heiterer und jetzt trüber;
Er geht durch die Seele — der Klang.

Horch, Mädchen! — Wächst dir das Sehnen
Bei diesen Klängen nicht auch?
Und sind's nicht melodische Thränen,
Getragen vom schwellenden Hauch?

Ja — ja — du fühlst es; — ich sehe,
Dir glüht die Wange, wie mir;
Der Wehmuth seliges Wehe,
Es offenbart sich auch dir!

O süße Macht der Kehle!
Horch, Mädchen! Empfindest du sie?
Was ruft sie dir wach in der Seele,
Die kindliche Melodie?“

Mein Mädchen bemerkte lächelnd:
„„Fürwahr recht gemüthlich und fein!
Es schien' ein herrliches Thema
Für einen Walzer zu sein!““

Meta Communis.

Der Bettler mit und ohne Willen.

Claude Millon, ein armer Greis, dem die späten Jahre das letzte Haar vom Kopfe mähten, steht vor dem Lyoner Zuchtpolizeigericht. Er steht? ja wenn man Zittern, Wanken, Lehnen auf einem Stole so nennen kann. Der Präsident fragt, wie die Gewohnheit befiehlt: Wie alt sind Sie? Der Angeklagte. Das liest sich auf meiner Stirn; 78 Jahre, Ihnen zu dienen. — Präs. Haben Sie einen Stand? — Der Angeklagte. Einen Stand? ja, vor Zeiten. Es ist schon gar so lange her! Jetzt bin ich arm, bin ich alt; das ist Alles, was ich von meinem Stande noch übrig habe. — Präsident. Sie sind angeklagt, gebettelt zu haben. Was sagen Sie zu Ihrer Rechtfertigung? — Der Angeklagte. Was ich sage? Ach! sehen Sie, ich hatte Hunger, bitteren Hunger. Sein Sie mir nicht böse; geben Sie Acht; ich hab gar wenig Zeit noch zu leben. Mein Körper fällt auseinander; es ist bald vorbei mit mir. Dann werde ich meine Frau wieder sehen; ich habe ihr Testament da in meiner Tasche. Wollen Sie einmal das Testament von meiner Frau lesen? Da können Sie sehen, sie hat mir all ihr Vermögen gelassen — Präsident. Sie haben Kinder, die reich sind; warum entlaufen Sie, wenn diese Sie zurückhalten? — Der Angeklagte. Warum ich entlaufe! entlaufe! Wie leicht ist Ihnen das zu sagen, mein guter Herr! Sie wissen wohl, man läuft dem Elend nicht nach. — Der Gerichtshof ermahnt Millon, einen lebenslänglichen Jahragehalt von seinen Kindern anzusprechen, und — — — verurtheilt ihn zu 24 Stunden Gefängniß, und befiehlt, daß er, nach überstan-

dener Strafe
der Alte im M

Zeitung

T

Wien (nem letzten Ber
Hagn in der „
und in „Kabale
sine und Louise
Man kann nach
anders von bi
als: Fräulein
schön gespi
scheint unser G
zu haben und
nen, die bur
bringen sind
eine gänzlich ve
nicht umhin, d
Fournier zu g
Lady Milford in
Wortes übe r
haltender Beifal
liche Auffassung,
rige Wiedergabe
ohne Bedenken
Darstellung hal
vorstellungen de
hatte ich nicht
nen. — Im k.
erten Delle. Ca
meister, in ein
„Johann von
Triumph. Eine
ten) Gerüchte
Theater an den
tro alla Scala
sein. — Ein neu
„Acht Monate in
Lohn kindlicher
dung des Ballet
in die Szene ge

dener Strafe in ein Armenhaus geführt werde. — Unter Gottes Hut! sagt der Alte im Abgehen; da kann ich doch ruhig sterben.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Theater.

Wien (25. Nov.). Seit meinem letzten Berichte sah ich Fräulein Hagn in der „Königin v. 16 Jahren“ und in „Kabale und Liebe“, als Christine und Louise im k. k. Hofburgtheater. Man kann nach meiner Ansicht nichts anders von dieser Christine sagen, als: Fräulein Hagn hat sie recht schön gespielt! Von der Louise scheint unser Gast gar keine Ahnung zu haben und außer einigen Szenen, die durch Zufall nicht umzubringen sind, war die Darstellung eine gänzlich verfehlte. Hier kann ich nicht umhin, der Leistung der Dem. Fournier zu gedenken, die uns als Lady Milford im strengsten Sinne des Wortes übertraf. Lauter, anhaltender Beifall ward ihr für die treffliche Auffassung, und die edle und feurige Wiedergabe dieser Rolle, die ich ohne Bedenken für ihre gelungenste Darstellung halte. Den übrigen Gastvorstellungen des Fräulein v. Hagn hatte ich nicht Gelegenheit beizuwohnen. — Im k. k. Hofopertheater feierten Delle, Carl und Hr. Hammermeister, in einer Reprise der Oper: „Johann von Paris“, einen wahren Triumph. Einem (jedoch unverbürgten) Gerüchte zu Folge, soll dieses Theater an den Intendanten des teatro alla Scala in Mailand verpachtet sein. — Ein neues fünfsäktiges Ballet: „Acht Monate in zwei Stunden, oder Lohn kindlicher Liebe“, von der Erfindung des Balletmeisters, G. Gioja, in die Szene gesetzt von D. Casati,

mit Musik v. Kapellmeister C. Pugny, erregte ungetheiltes Interesse. Nächstlich der Erfindung, des Arrangements, der Szenirung und Musik, kann es den besten Balleten an die Seite gestellt werden. — Eine plötzlich eingetretene Krankheit hinderte Mad. Schröder-Devrient den bereits annoncirten Gastrollenzirkel zu beginnen. Mit Ungeduld sehen wir der Wiederherstellung der ausgezeichneten Künstlerin entgegen und freuen uns auf die Genüsse, die uns durch ihre Gastspiele erwarten. Delle. Angiolletta Mayer von München gastirte als Fenella, in der „Stimmen von Portici“ und erhielt Anerkennung. — Im Theater in der Leopoldstadt gab man das bekannte Lustspiel von Beck: „Die Quälgeister“ mit entschieden günstigem Erfolg. Auf derselben Bühne produzirte sich Hr. Schreiber als Bauehredner, und als Nikolaus, in dem bekannten Alexanderschen Singspielen: „Les ruses de Nicolas“, welches letzteres, ziemlich holprig ins Deutsche transferirt, auch holprig genug dargestellt ward. Als Ventreloquist ist Hr. Schreiber ganz vorzüglich, als Schauspieler fehlt ihm aber Routine, Beweglichkeit, und die Fertigkeit, deutsch zu sprechen. 's ist gut, daß Hr. Schreiber ein Bauehredner geworden, denn mit dem Mund geht es so nicht recht vorwärts. — Im Josephstädtertheater erschien zum Vortheil des Schauspielers Hrn. Dietrich, ein auf vielen Bühnen beifällig aufgenommenes Lustspiel in 4 Aufzügen von Karl Sturm: „Pietro Metastasio“ und ward gut gegeben. Eine früher zur Aufführung gekommene zweiaktige Posse mit Gesang, nach An-

gell: „Der Ziegelbeker“, sprach gar nicht an. — Im Theater an der Wien bewunderten wir ein nagelneues Schauspiel in 4 Akten von einem Ungenannten: „König Eduard vor Calais“, ein ner historischen Anekdote nachgebildet, mit Wortschwall stattlich aufgedonnert und mit entsprechender Besetzung auf die Bühne gebracht. Das Stül ist schlecht und gefiel. Es gibt Dinge unter dem Monde, von denen u. s. w. Wie die ses Stül Beifall erhalten konnte, ist mir ein Räthsel, dessen Auflösung kaum zu finden sein dürfte. Die Damen Fischer und Kalis, dann die Herren Bosard und Kunst übergossen das magere Gericht mit würziger Brähe. *Adiaphoros.*

Literatur.

Wien. Wir machen die Freunde der Almanachliteratur auf die interessante Erscheinung des 14ten Jahrganges von F. F. Castelli's Taschenbuch: „Huldigung den Frauen“ aufmerksam. An innerem Gehalte überflügelt es eine große Anzahl ähnlicher Produkte und in Hinsicht auf äußere Ausstattung darf es keinen Vergleich scheuen. Die Namen der Beitragleistenden mögen für die Sache selbst sprechen. Wazant, Braun v. Braunthal, Carlopago, Castelli, Chamisso, Fikinger, v. Frank, Frankl, v. Hammer, Julius, Langer, Lenau, Liber, Liebenau, Manfred, Scheyrer, Schlesinger, Schober, Seidl, Silesius, Schabusnigg und Vogl sind die würdigen Priester Apollo's, die hier ihre duftenden Geistesblüten als freundliche Opfer auf den Altar der Schönheit zur Huldigung der Frauen niedergelegt. *Adiaphoros.*

Vrag. Nicht sobald hat eine Stadt so viele Polygraphen aufzuwei-

sen als die alte Czekenstadt. Gersl, Schießler und Dr. Regis (Stüfelig) sind die Verfasser, die so eben: „Vrag und seine Umgebungen“, „Germälde von Vrag“, „Topographische Beschreibung“ herausgegeben haben, und vor nicht langer Zeit erst ist Professor Schotky's „Vrag, wie es war und wie es ist“ erschienen. Jetzt hat auch der obskure Pf. des „Panorama von Ofen und Pesth“ (Leipzig bei Hartmann) ein „Vrag in seiner jezigen Gestalt“ (Weissen bei Göbße) in die Welt hineingeschmiert, das wie alle früheren Schmieralien dieses literarischen Vagabunden, halb zu seinen Vätern, den Lumpensammlern eingehen wird.

Hoszeptos.

Stuttgart. Bei Mast in Ludwigsburg ist kürzlich eine Schrift: „Fürst Metternich und sein Zeitalter, von Dr. W. Binder“ (?), erschienen, welche sich durch gute Gesinnung und guten Styl auszeichnet, und allgemein dem hiesigen Publizisten Dr. G. Münch zugeschrieben wird. Eine hiesige Zeitschrift hat die Vermuthung ausgesprochen, daß diese biographisch-historische Darstellung unter „höherm Einfluß“ verfaßt worden sei, allein dies scheint nicht der Fall zu sein, da in dieser Schrift nichts geliefert wird, als allgemein bekannte Thatsachen, und ein größtentheils wörtlicher Abdruck aus den früheren Werken Münch's. Die ganze Erscheinung hat daher sehr den Anschein einer Buchhändler-Spekulation. Ob Münch der Verfasser sei, wird sich bald zeigen, da er sich im widrigen Falle wegen Plagiats sehr zu beklagen hätte. So viel ist gewiß, daß Niemand, weder hier noch in Wien, etwas von einem Dr. Binder und seinen angeblichen Schriften weiß. — Der Streit mit dem jungen Deutschland fängt an langweilig zu werden. — Die thätige Verlagehandlung von G. G.

Diesching für um das andere was sie bringt, fern den Stempel der Trefflichkeit haben wir aus il Volksagen, von sach und treu nach Ein Buch, das Beifall eringen wohl das Interesse Jung an diesen oder heitern Se nun gar, wenn in die Hände fall ein poetisches G zu gestalten in einigt. Man kam gabe nicht leicht wählen, als dies Sinn des Worte

Frankfurt. Frankfurten Suglow und bindung mit and stellern, angelünd wird nicht ersch händler Löwenth dessen Verlag sie durch Regierungsfion entzogen wu wissen, Wienbarg ten die polizeilic Frankfurt zu ver gegen eingekom auch, Suglow h lung Barrentrapp Vertrag wegen tischen Zeitschri „Athenäum“ abg Jahr 1836 ersch mäßigtem Tone g Frankfu Bon Suglow's, Leben, Kunst u vom 1. Dezember trapp in Frankf

Die sching fördert ein gutes Werk um das andere zu Tage, und Alles, was sie bringt, trägt schon im Voraus den Stempel des Geschmacks und der Trefflichkeit an sich. Neuerdings haben wir aus ihren Pressen die alten Volkssagen, von Gustav Schwab, einfach und treu nachgezählt, hervorgehen. Ein Buch, das sich gewiß allgemeinen Beifall erdingen wird. Denn was wäge wohl das Interesse auf, das Alt und Jung an diesen schönen, rührenden oder heitern Geschichten nähme, und nun gar, wenn sie einem Bearbeiter in die Hände fallen, der, wie Schwab, ein poetisches Gemüth mit der Gabe zu gestalten in so hohem Grade vereinigt. Man kann sich zur Weihnachtsgabe nicht leicht etwas Passenderes erwählen, als dieses — im eigentlichsten Sinn des Wortes — schöne Buch.

K.

Frankfurt. Die von den Herren Guklow und Wienberg, in Verbindung mit andern deutschen Christstellern, angekündigte „deutsche Revue“ wird nicht erscheinen, da dem Buchhändler Löwenthal in Mannheim, in dessen Verlag sie herauskommen sollte, durch Regierungsbefehl die Konzession entzogen wurde. Man will sogar wissen, Wienberg und Kottenkamp hätten die polizeiliche Weisung erhalten, Frankfurt zu verlassen, seien aber dagegen eingekommen. Dagegen heißt es auch, Guklow habe mit der Buchhandlung Barrentrapp in Frankfurt einen Vertrag wegen Herausgabe einer kritischen Zeitschrift, unter dem Titel: „Athenäum“ abgeschlossen, die mit dem Jahr 1836 erscheinen und in sehr gemäßigtem Tone gehalten sein soll. K.

Frankfurt. (Nachschrift.) Von Guklow's „deutschen Blättern für Leben, Kunst und Wissenschaft“, die vom 1. Dezember d. J. an bei Barrentrapp in Frankfurt herauskommen, ist

nun die Ankündigung erschienen. „Eine Meinung wird sich darin geltend zu machen suchen, welche — nach dem Wortlaut des Prospektus — sich daran gewöhnt hat, die Herzschläge der Zeitgenossen zu zählen, und überall zu sein, wo eine neue Erscheinung des Jahrhunderts aus ihrer Knospenhülle hervorbricht; — eine Meinung, welche mit Lessing in dem Streben nach Wahrheit die Wahrheit selber findet.“

K.

Miszellen.

London. Der Haushofmeister des Grafen v. Egremont, Hr. W. Syler, der am 23. Oktober hier starb, hat ein Vermögen von nicht weniger als 150,000 Pf. Sterl. hinterlassen.

M.

Paris. Hr. v. Rothschild hat ein Bild eines alten flammändischen Meisters, des Lehrers v. Kaysbael, eine Mühle an einem Waldsaum vorstellend, um 36,000 Franks gekauft. Die Zivilliste hatte 34,000 Frks. dafür geboten.

B.

Brüssel. Wieder ein Wunderkind! Eine Dem. Marie Dorchardt von Brüssel, 5 Jahr alt, läßt sich auf dem Piano mit improvisirten Melodieen hören, ohne je Musikunterricht gehabt zu haben, begleitet nach dem Gehör alle Instrumente und Gesangstüke, und transponirt auf der Stelle alle Tonarten.

W.

Paris. In der französischen Oper zu Paris ist neulich Mozart's Don Juan wieder in Szene gesetzt, und mit einem Beifall aufgenommen worden, welcher den französischen Kritikern als Beweis dient, daß der Sinn für gediegene dramatische Musik noch nicht ganz erloschen ist. Zwar ist die französische Operngesellschaft nicht so

reich an einzelnen großen Talenten, als die italienische, die Gesamtauführung aber ist gelungener, weil die Italiener im Durchschnitt die Mozart'sche Musik nicht mit Liebe und Eifer singen. Besonders imponant war die Wirkung des herrlichen Finales im ersten Akt; alle in der Oper selbst beschäftigten Mitglieder hatten sich erbötet, als Choristen mitzuwirken. In dieser Beziehung wenigstens könnten deutsche Sänger und Sängerinnen bei den Franzosen in die Schule gehen. B.

Elberfeld. Bei der Einweihung der katholischen Kirche in Elberfeld erschien unter Anderem ein Festgedicht in hundert lateinischen Hexametern, von denen jeder in den Zahlbuchstaben, welche er enthält, die Zahl 1835 bildet; also ein hundertfältiges Chronostichon. Gelehrte vom Fach werden diese Riesenarbeit zu würdigen wissen. Es wird noch versichert, daß das Gedicht an sich einen ganz sinnigen Inhalt habe. C.

Dresden. Der berühmte Gelehrte und Alterthumsforscher Hofrath Böttiger ist, im 76. Jahre seines Alters, mit Tode abgegangen. D.

Strasburg. Künftig wird ein großer Luxus der Uniformen bei den französischen Generalen und höhern Offizieren stattfinden. Unter dem Kai-

ser Napoleon hatten dieselben zwei Uniformen, eine reich gestickte Gallauniform, und eine etwas minder reiche für Dienst. Unter dem General Gerard, gleich nach der Julirevolution, war man einfacher geworden, und Alles beschränkte sich auf ein mäßig reich gesticktes Kleid. Jetzt aber, wo man sich wieder mit einer gewissen Pracht umgeben will, sollen die Generale vier Uniformen tragen: eine zur großen Galla, eine zur Parade vor dem Regiment, eine gewöhnliche für den täglichen Dienst, und endlich eine Medingote „à l'Autrichienne“ für den Morgen- und Lagerdienst. Die Schärpe und der gestickte Hut werden aber für alle Uniformen bleiben. K.

Paris. Das Theatre de l'Ambigu Comique in Paris, welches vor 3 Jahren zu 500,000 Franks keinen Käufer fand, ist jetzt um 830,000 Franks verkauft worden. B.

Chambery. Am 1. November stürzte ein Reisender von der Imperiale der Diligence zwischen Chambery und Moutiers; die herbeigeeilten Aerzte fanden ein Palet Arsenik bei ihm; so gleich wurden er und seine 5 Begleiter arretirt, die jeder ein Päckchen deselben Giftes führten. Sie hatten die Absicht geäußert, die Salinen von Moutiers zu besetzen. D.

Bilder-Gallerie. Nr. 10.

Joseph Hume,

Mitglied des englischen Unterhauses.

Joseph Hume ist im Jahr 1777 zu Aberdeen in Schottland geboren. Er ist eines der einflussreichsten Mitglieder des Parlaments und bekennt sich zur radikalen Parthei. Vorzüglich sind es aber die Finanz-Angelegenheiten, mit denen er sich beschäftigt, und er gibt den Ministern, selbst die von der Whigparthei nicht ausgenommen, bei den jährlich vorzuliegenden Staats-Rechnungen viel zu schaffen.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Ku

Halbjähriger
Sendung 5 fl.
Kupferabdrücken

Am 1.

sichten und n
Bergnügen z
bald unsere
town ging, i
Handwurf, t
eine Art Sch
Matrosen, C
Negern an W
letztere Fest
ler mögliche
eine unerklär
Neger weiß g
war nur hie
einzelne Scru
ten, und ein

Vor vie
einen andern
braunen W
Blonden nenn
völkerung vor
dieser Zeit t
mit einander
züge übertref